



Neues aus dem ZtG und aus der
HUMBOLDT-UNIVERSITÄT • Studiengang
Gender Studies • Was machen unsere
ABSOLVENT_INNEN? Genderbibliothek
am ZtG • GenderKompetenzZentrum
Graduiertenkolleg »Geschlecht als
Wissenskategorie« • INITIATIVEN
in **Forschung + Lehre** • bundesweit &
international • **Neue Professor_innen**
& wissenschaftliche MITARBEITER_INNEN
stellen sich vor • Tagungen
• ANKÜNDIGUNGEN und **Berichte**
Forschungsliteratur & Rezensionen
FORSCHUNGSFÖRDERUNG und -politik

Bulletin – Info / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin.
 Berlin 24 (2013) 47

Bulletin – Info 47
 ISSN 0947-6822

Herausgeber_in und Vertrieb: Geschäftsstelle des Zentrums für transdisziplinäre
 Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin
 Georgenstr. 47, 10117 Berlin
 Tel.: 030-2093-46200/46216/46201

Redaktion: Dr. Gabriele Jähner
 Kerstin Rosenbusch

Erscheinungsweise: halbjährlich (April und Oktober)

Redaktionsschluss: 10.09.2013

Druck: Universitätsdruckerei der HU

Umschlaggestaltung: Sabine Klopffleisch

1. NEUES AUS DEM ZENTRUM UND DER HU

G. Jähner: Aktuelles aus dem ZtG 1
 I. Pache: Neues aus den Gender Studies Studiengängen 3
 V. Beckmann/U. Klöppel/Ch. Petterson: Bericht aus dem Graduiertenkolleg „Geschlecht als
 Wissenskategorie“ im Sommersemester 2013 5
 U. Mewald: Erasmusaufenthalt in Lund (Schweden) im WS 2012/13 7
 M. Klippenstein: Projektutorium Materialistische Kritik an der Diskurstheorie 10

2. INITIATIVEN IN FORSCHUNG UND LEHRE BUNDESWEIT/INTERNATIONAL

C. Bath: Erster Workshop der AG Interdisziplinarität der Fachgesellschaft Gender Studies 12
 U. Klau: Die Akademie Waldschlösschen – eine bundeszentrale Bildungseinrichtung der
 LSBT*!-Community 16

3. NEUE PROFESSOR_INNEN / WISS. MITARBEITER_INNEN STELLEN SICH VOR

Kerstin Palm (Institut für Wissenschaftsgeschichte) 19
 Lisa Pfahl (Institut für Rehabilitationswissenschaften) 20
 Peter Somogyi (Institut für deutsche Literatur) 21

4. WAS MACHEN EIGENTLICH UNSERE ABSOLVENT_INNEN?

Nina Blasse – Wissenschaft als Beruf 23
 Snežana Sever – Mit Ausdauer überparteilich und unabhängig. Meine Tätigkeit als kommunale
 Gleichstellungsbeauftragte in Marzahn-Hellersdorf 25
 Julia Brilling – Berufseinstieg als Redakteurin für Migrationspolitik über das Mentoring Programm
 der Gender Studies 27

5. TAGUNGEN – ANKÜNDIGUNGEN / BERICHTE

Ankündigungen: Kolloquium „Gender in den schönen Künsten...“; internationale Konferenz
 „Jenseits der Eindeutigkeit“; ZtG-Kolloquien: „Selbstbestimmung in Körper, Sexual- u. Reproduktions-
 Politik...“, „Wandel und Diversität von NS-Geschlechterbildern“; Konferenz „Kritische Theorie“ 29
 M. Schrempf: Women as Visionaries, Healers and Poisoners – Autonomous Female Religious
 Specialists in Tibet, et Himalayas and Inner Asia, 5.5.2013 36
 K. Dubout: Sichern – Bewahren – Erforschen. Das Erbe der Berliner Sexualwissenschaft, 6.5.2013 39
 D. Sterbenc Erker: Geschlecht: Antike und Rezeption, 10.11.5.2013 42
 B. Bargetz u.a.: Re/working Affect – Queer Feminist Engagements, 27.6.2013 46
 P. Somogyi: ZtG-Kolloquium Männlichkeit und Reproduktion, 4.-5.7.2013 50
 A. Nutt: Widerstand und Visionen – neue Horizonte. Konferenz zur Rezeption postkolonialer,
 säkularer und queerer Theorien in Theologie und Religionswissenschaft, 28.8.-1.9.2013 55

6. FORSCHUNGSLITERATUR / REZENSIONEN

Ankündigungen: E. Haschemi/E. Kilian/B. Michaelis – Queer Futures: Reconsidering Ethics,
 Activism, and the Political; D. Fink/B. Krondorfer/S. Prokop u.a. – Prekarität und Freiheit? 60
 S. Wöhl: I. Kurz-Scherf/S. Scheele (Hg.) – Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum
 Zusammenhang von Krise und Geschlecht 61
 J. Schön: Netzwerk Körper (Hg.) – What Can a Body Do? Praktiken und Figurationen des
 Körpers in den Kulturwissenschaften 65

C. Stetter: B. Lundt/T. Tholen (Hg.) – „Geschlecht“ in der Lehramtsausbildung..... 68

N. Funk: R. Kersten-Pejanic/S. Rajilic/Ch. Voß (Hg.) – Doing Gender – Doing the Balkans:
Dynamics and Persistence of Gender Relations in Yugoslavia and the Yugoslav Successor states73

7. FORSCHUNGSFÖRDERUNG/FORSCHUNGSPOLITIK

U. Fuhrich-Grubert: Die zentrale Frauenbeauftragte der HU informiert..... 77

Gabi Jähnert

Aktuelles aus dem ZtG

Veranstaltungen

Das kommende Wintersemester bietet wieder viele – wie wir denken – spannende Diskussionsmöglichkeiten.

Da das Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ Ende 2013 offiziell endet, werden auf einer großen Abschlusskonferenz vom 17. Bis 19.10.2013 im ICI Berlin die Ergebnisse des Kollegs noch einmal in der Zusammenschau präsentiert und mit internationalen Referent_innen diskutiert (siehe S. 29).

Am 7. und 8.11.2013 veranstalten das ZtG und das Graduiertenkolleg auf Initiative von Ulrike Klöppel und in Zusammenarbeit mit dem Gen-ethischen Netzwerk e.V. ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Selbstbestimmung in Körper-, Sexual- und Reproduktionspolitik – Potentiale und Probleme“. Das Kolloquium sucht den Dialog an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und politischer Auseinandersetzung, und entlang verschiedener körper-, sexualitäts- und reproduktionspolitischer Fragestellungen. Im Vordergrund stehen dabei die Themen Präimplantations-/Pränataldiagnostik und Abtreibung, disability, Intersex und Transgender. Wie wird in den politischen Auseinandersetzungen um diese Themen „Selbstbestimmung“ definiert? Welche Potentiale, welche Probleme bestehen, was sind alternative Konzepte und Bezugsrahmen? (Programm siehe S. 31)

Am 13.12.2013 planen wir ein zweites wissenschaftliches Kolloquium zum Wandel und zur Diversität von NS-Geschlechterbildern. Hier bringen wir Wissenschaftler_innen miteinander ins Gespräch, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus aus einer Genderperspektive beschäftigen. Am Beispiel unterschiedlicher Medien und biografischer historischer Quellen soll analysiert werden, wie divers die Geschlechterbilder im NS waren und wie sie sich im Zeitraum von 1933 bis 1945 verändert haben (siehe S. 32).

Publikationen und Forschungsvorhaben

Der Band „Kollektivität nach der Subjektkritik“ wird zur Frankfurter Buchmesse im Herbst, d.h. zu Semesterbeginn, im transcript Verlag erscheinen und damit werden die deutschsprachigen Beiträge der gleichnamigen Tagung vom Juni 2012 gedruckt vorliegen.

Ebenfalls zu Beginn des Wintersemesters werden wir ein Booklet mit den Ergebnissen, inklusive Kurzporträts der insgesamt 89 geförderten Kollegiat_innen des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“ vorlegen und damit die beeindruckende Bilanz des Kollegs auf diesem Wege öffentlich machen.

Im Ergebnis des sehr erfolgreichen ZtG-Kolloquiums „Männlichkeit und Reproduktion – Reproduktion von Männlichkeit?“ plant die Vorbereitungsgruppe eine Buchpublikation herauszugeben, für die die Vorbereitungen im Wintersemester laufen werden. Parallel dazu möchten wir ebenfalls zum Thema Männlichkeit ein Bulletin –

den Kulturwissenschaften stattfinden und entwickelt werden kann und welche Handlungsanleitungen und Theorielücken dadurch er- und bearbeitet werden. Die im Titel gestellte Frage nach den Kapazitäten von Körpern in den Kulturwissenschaften lässt sich klar beantworten, denn Körper erschließen zu fast allen Theoriedebatten, Reflektionen und politischen Interventionen Zugänge. Dies gilt sogar, wenn wir nach den Grenzen von Körpern aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und theoretischen Zugängen fragen in der Literaturwissenschaft, Spieltheorie, Kunst, Film, Politik, Gentechnik, ob im spatial, affective oder posthuman turn: Ob Binauralsynthese oder Tango, Körper sind immer schon dagewesen und/oder am Wiederkehren.

Offen bleibt, was Kulturwissenschaften können (und wollen) und was nicht? Können und wollen sie Spinozas *Ethics. Demonstrated in Geometric Order* von 1677 noch lesen oder bleibt dies doch den Philosoph_innen vorbehalten, so wie Doro Wiese in ihrem Beitrag über Posthumane zeigt? Oder, so legt es der Band jedenfalls nahe, brauchen sie dazu philosophischen, philologischen und psychologischen Beistand, um die Quellen für ihre Assemblages intelligibel zu machen bzw. so etwas wie akzeptierbare Identität herstellen zu können? Dies bleibt jedoch eine Frage an die Kulturwissenschaften. Dieses reichhaltige und anregende Buch ist den von den Herausgeber_innen formulierten Ansprüchen (und unseren...kann evtl. weg) „nach Orientierung und wissenschaftspolitischer Intervention“ (17) von allen Seiten mehr als gerecht geworden.

Carolin Stetter

Lundt, Bea; Tholen, Toni (Hrsg.): „Geschlecht“ in der Lehramtsausbildung. Die Beispiele Geschichte und Deutsch.

Berlin u.a.: LIT Verlag, 2013. – 464 S.: (Historische Geschlechterforschung und Didaktik. Ergebnisse und Quellen, Band 3) ISBN: 978-3-643-12021-2, € 49,90

Das hier rezensierte Buch „Geschlecht in der Lehramtsausbildung“, herausgegeben von Bea Lundt und Toni Tholen, geht auf eine Konferenz im Jahr 2010 zurück, die sich mit den Defiziten der Genderforschung vor allem in den Bereichen der Deutsch- und Geschichtsdidaktik an den Hochschulen und im Schulunterricht auseinandergesetzt hat. Dabei werden sowohl ein historischer Überblick als auch eine Situationsbeschreibung wie auch Ausblicke für den Bereich der Genderforschung gegeben.

Juliane Jacobis Ziel ist es aufzuzeigen, inwieweit gesellschaftliche Vorurteile über Zusammenhänge von Geschlecht und Bildung von der Genderforschung kritisch hinterfragt werden können. Sie beschreibt in ihrem Aufsatz *Zur Entwicklung und Rezeption der Genderdiskussion innerhalb der Lehramtsausbildung in der Erziehungswissenschaft* zuerst die Entwicklung in der Genderforschung in den Erziehungswissenschaften, um dann den Bogen zur Lehramtsausbildung zu schlagen. Der prägnante historische Überblick der Genderforschung in Deutschland seit 1969 schließt mit

der Beobachtung, dass die Genderforschung sowohl im wissenschaftlichen Bereich als auch im gesellschaftlichen Mainstream eine Randerscheinung geblieben ist und jene zu Beginn angesprochenen Vorurteile noch nicht untersucht worden seien. Für die Lehrerbildung stellt Jacobi fest, dass es zu wenige nachweisbare Zusammenhänge zwischen Ausbildung und tatsächlichem Unterricht gibt, um konkrete Forderungen für das Studium im Bereich Gender aufstellen zu können. So kann der Artikel auch als Appell an die empirische Forschung gesehen werden, denn eine grundlegende Veränderung der Lehramtsausbildung müsste auf deren Ergebnissen basieren.

Die Literaturdidaktikerin Sigrid Thielking stellt in ihrem Aufsatz *Gender in Fachkultur, Fachdidaktik und „Öffentlicher Didaktik“* eingangs die Frage, ob Fächer an Hochschulen ein „Geschlecht“ haben. Sind im Fach Deutsch die weiblichen Studierenden sowie die Dozentinnen nicht in der Mehrheit? Welche Rolle spielen also Geschlechtermuster für die Fächerwahl? Diese Frage ist für das gesamte Kapitel leitend. Und so gibt Thielking zuerst einen historischen Überblick über die Genderforschung in der didaktischen Lehre im Fach Deutsch und in Veröffentlichungen sowie den Weg der Fachdidaktik in den Unterricht. Anschließend zeigt sie Forschungsschwerpunkte und „Lücken“ der Genderforschung in der Deutschdidaktik und partiell auch der Geschichtsdidaktik auf.

In ihrem Beitrag beleuchtet Claudia Opitz-Belakhal zum einen die schon geleisteten Beiträge der Genderforschung für die Geschichtswissenschaft, wie zum Beispiel ihre Beiträge zu einer neuen Betrachtungsweise in der Sozialgeschichte. Zum anderen wirft sie aber auch einen Blick voraus auf mögliche weitere Aufgaben. Dabei sieht sie besonderen Nachholbedarf im praktischen Bereich, wie beispielsweise in der Veränderung von Schulbüchern, damit der Gender-Aspekt mit der allgemeinen Geschichte verschmilzt und von Schülern als selbstverständlich in ihre Vorstellungen integriert wird.

In der öffentlichen Erinnerungskultur spielen Frauen in der Geschichte kaum eine Rolle. Auf Denkmälern des 19. Jahrhunderts werden sie höchstens als schmückendes Beiwerk oder vollkommen überhöht dargestellt. Sylvia Schraut plädiert in ihrem Beitrag *Geschlechtsspezifische Traditionsstiftung und Erinnerungskultur* aber dafür, nicht nur den Hauptkanon der Erinnerungskultur zu betrachten, sondern auch einen Blick auf durchaus in kleineren Kreisen verbreitete, noch unbekanntere Traditionslinien, wie zum Beispiel der katholischen Erbauungsliteratur zu werfen.

Das Interesse des 20. bzw. 21. Jahrhunderts an den großen Frauenbildern des Mittelalters ebbt langsam ab. Eignet sich das Mittelalter trotzdem für den Bereich Gender im Geschichtsunterricht? Dieser Frage geht Bea Lundt in ihrem Aufsatz *Das nächste Ähnliche. Geschlecht in der Vormoderne* nach und kommt dabei, vor allem durch einen internationalen Blick auf den Zeitraum Mittelalter, zu durchaus erstrebenswerten Ansätzen für die Schule. Die starren Rollenbilder, die heute noch in vielen Schulbüchern anzutreffen sind, entspringen den Deutungen des 19. Jahrhunderts. Dass das Mittelalter aber eine Zeit der Wandels mit Reisen von Männern und Frauen, Handel und Wissensaustausch zwischen verschiedenen Kulturen ist, wird

häufig verschwiegen, könnte aber das Interesse der Schüler – auch für den Genderaspekt – erneut wecken.

Der Historiker Martin Dinges legt sein Augenmerk auf einen neuen Aspekt: die Problematik der fehlenden Präsenz der Männergeschichte als Teil der Geschlechtergeschichte sowohl in den Medien als auch in der Geschichtswissenschaft. Ein Ansatz dies zu ändern, könnte seiner Meinung nach die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Feldern sein. Themen mit einem Gegenwartsbezug, wie „Männergesundheitsgeschichte“, könnten dann durchaus auch Themen sein, die bei einer breiteren Öffentlichkeit auf Interesse stoßen würden.

Als Anlass für einen Überblick über die Grundlagen der Männlichkeitsforschung in der Geschichtsdidaktik dient Martin Lücke die viel beschriebene „Krise der Männlichkeit“, die er anschaulich als „scheinbare Krise“ entlarvt. Hiervon ausgehend stellt er lohnenswerte Ansätze für die Geschichtsdidaktik vor: Die Dominanz der großen Männer sollte beispielsweise gebrochen oder alternative Konzepte von Männlichkeit präsentiert werden, um Schülern Alteritätserfahrungen zu ermöglichen.

Im Aufsatz „Zauber des Anfangs“? Zum Debut von „Geschlechtergeschichte“ in Geschichtsdidaktik und -unterricht präsentiert Bodo von Borries mithilfe seiner eigenen Erfahrungen mit der Geschlechtergeschichte einen Überblick der Diskussion der letzten 40 Jahre. Dabei endet er mit einer kurzen Betrachtung empirischer Studien und kommt zu dem Schluss, dass der Bereich gender immer noch marginal in den Geschichtswissenschaften vorkommt, und er – besonders in der empirischen Forschung – durchaus noch Entwicklungspotential sieht.

Der Artikel von Béatrice Ziegler basiert auf dem Begriff „doing gender“, welcher die Idee in sich birgt, dass Geschlechterdifferenzen erst in sozialer Interaktion deutlich werden. Für den Geschichtsunterricht heißt dies, dass mehrere Faktoren Einfluss darauf haben, welche Geschlechteridentitäten transportiert werden. Dazu gehören zum einen Schulbücher und das dort enthaltene Geschichtsbild und zum anderen die ausgewählten Inhalte des Unterrichts. Darüber hinaus können aber auch Voreinstellungen der Schüler oder des Lehrers bzw. dessen Geschlecht eine Rolle spielen. Diese Faktoren werden dann in der Kommunikation zwischen den beteiligten Personen transportiert. All diese Überlegungen belegt Ziegler schlüssig und leitet daraus ab, dass besonders der Bereich der Kommunikation noch wenig erforscht ist. Dem möchte sie im Rahmen des hier vorgestellten Projektes „Geschichte und Politik im Unterricht“ anhand von Unterrichtsvideos und Interviews mit den beteiligten Personen nachgehen.

Um einen allgemeinen Überblick über die veröffentlichte Literatur im Themenbereich Gender der Geschichtsdidaktik zu erhalten, eignet sich der Beitrag von Sebastian Barsch. Er unterscheidet Beiträge, die das Hinterfragen von Geschlechterrollen im Geschichtsunterricht thematisieren und Beiträge, die sich mit der empirischen Erforschung des Geschichtsbewusstseins der Schüler mit dem Schwerpunkt auf Geschlechtervorstellungen beschäftigen. Dabei skizziert er die Diskussion im Fach

seit den 70er Jahren bis heute. Besonders interessant ist, dass Barsch keine reine Aufzählung vornimmt, sondern auch kritisch Stellung bezieht, abwägt und zu abschließenden Aussagen über zukünftige Aufgaben der Geschichtsdidaktik kommt.

Christina Frischholz und Manfred Seidenfuß präsentieren in ihrem Kapitel „Geschlecht – Bildung von Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern – Gestaltung von Lernprozessen zur Kategorie Gender“ ein gelungenes Beispiel der Integration des Themas „Geschlecht“ in das Geschichtslehrerstudium. Sie beschreiben Verlauf und Durchführung eines Seminars, in welchem zuerst bestehende Geschichtsschulbücher auf ihren Umgang mit dem Thema gender hin analysiert wurden, um daraus Kriterien für eine Einbeziehung der Genderperspektive in Schulbücher abzuleiten. Doch das Seminar ging über die theoretische Ebene hinaus und erstellte in studentischer Eigenarbeit auch Schulbuchkapitel, die hier sowohl vorgestellt als auch kritisch hinterfragt werden.

Vor allem durch die PISA-Studie ist in der öffentlichen Diskussion die Meinung aufgekommen, Jungen hätten Probleme beim Leseverständnis, aber auch in der Lernmotivation. Diese teils sehr plakativ formulierten Aussagen können auch, so Irene Pieper, auf Jungen wirken: Von ihnen nimmt die Gesellschaft ja an, dass sie nicht lesen wollen, es also auch nicht tun. Ausgehend von dieser Beobachtung untersucht Pieper in ihrem Beitrag *Zur geschlechtsspezifischen Differenz der Leseweisen und Lesestoffe: Wie viel Unterschied sollen/wollen wir machen?* verschiedene Studien auf ihre Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Dabei macht sie die Beobachtung, dass man eigentlich eher von Gemeinsamkeiten mit unterschiedlicher Akzentuierung der Geschlechter reden sollte. Sie warnt hier vor jeglicher Art der Generalisierung und stellt schließlich Möglichkeiten der geschlechtersensiblen Lesedidaktik vor.

Maik Philipp skizziert in seinem Beitrag die theoretischen Hintergründe und empirischen Forschungen zur Lesemotivation, wobei er auf die teilweise großen Unterschiede der Forschungsergebnisse in den Quer- und Längsschnittstudien gesondert eingeht. In einem zweiten Punkt präsentiert er, ausgehend von PISA und IGLU, weitere Längsschnittstudien und Meta-Analysen zum Thema Lesekompetenz. Aus den Ergebnissen dieser Forschungen wagt er skizzenweise Folgen für den Deutschunterricht. Sein Hauptergebnis ist, dass im Bereich der Leseförderung die Gemeinsamkeiten überwiegen und so rät er eher zu einem „undoing gender“ – also dass nicht zu viel Augenmerk auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern gelegt werden soll. Zwar kann auf diese, seiner Meinung nach feinen Unterschiede, mithilfe differierender Aufgabenstellungen eingegangen werden, aber im Mittelpunkt steht die Auswahl interessanter Lesetexte.

Einen Forschungsüberblick bietet auch Toni Tholen. Er jedoch setzt den Schwerpunkt auf die Männlichkeitsforschung und geht dabei auf Relationalität, Vielgestaltigkeit und Männlichkeit als Narration ein. Für ihn ist aber vor allem die Verzahnung von Literaturdidaktik und eben jener wissenschaftlichen Männlichkeitsforschung elementar, und so stellt er abschließend sechs aus der Männlichkeitsforschung folgende Thesen für die Literaturdidaktik auf. Er schlägt beispielsweise vor, im Litera-

turunterricht Texte zu verwenden, in denen verschiedene Formen von Männlichkeit präsentiert werden.

Eine ausführliche Definition von Männlichkeit als Untersuchungsgegenstand und die Veränderbarkeit spezifisch „männlicher“ Handlungsmuster liefert Jürgen Budde in seinem Aufsatz *Männlichkeitsforschung und Deutschunterricht: Positionen – Differenzen – Perspektiven*. Er sieht zwischen der Männlichkeitsforschung und dem Deutschunterricht noch eine große Lücke, da im Unterricht bzw. in den Materialien oft zu generalisierend in Bezug auf Geschlecht vorgegangen wird. Dies macht er exemplarisch mithilfe einer Analyse zweier Diktathefte deutlich.

Einen anderen Aspekt beleuchtet Robert Baar: Er untersucht die Rollenbilder von Grundschullehrern. Dieser in der Gesellschaft weiblich konnotierte Beruf stellt männliche Lehrer vor eine Herausforderung. Baar fand mithilfe von Interviews heraus, dass die Befragten diesen Widerspruch in ihrem Rollenverständnis mit einer Betonung ihrer „männlichen Eigenschaften“, einer Abgrenzung zu ihren Kolleginnen, aber auch mit dem Verschweigen des Berufs gegenüber Fremden begegnen. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen gibt Baar Vorschläge für eine veränderte Lehrerbildung.

Annette Kliever geht in ihrem Beitrag der Frage nach: Wie sollte genderorientierter Literaturunterricht aussehen? Dabei geht sie zuerst auf eine Problematik des genderorientierten Unterrichts ein. Denn sowohl eine Überbetonung der Geschlechterthematik, die zu einer Stereotypisierung führen würde, als auch eine komplette Gleichbehandlung der Geschlechter wird den Schülerinnen und Schülern nicht gerecht. Als Lösungsvorschlag beschreibt sie das Modell von Budde/Ventth (2010), das Lehrern aus diesem Dilemma helfen kann. Kliever betrachtet anschließend gender-relevante Aspekte in vier Bereichen des Literaturunterrichts: Hierbei stellt sie fest, dass Autorinnen nur am Rande im Unterricht vorkommen, sich aber Heldinnen als Charaktere durchaus durchgesetzt haben. Interessant sind auch ihre Beobachtungen zu den Vorlieben der Jungen und Mädchen in Bezug auf Textgattungen und Genres oder die methodische und thematische Orientierung des Regel-Deutschunterrichts an den Interessen der Mädchen. Letztendlich, so resümiert Kliever, spielt aber immer noch das Zusammenspiel beider Geschlechter die größte Rolle.

Kerstin Stachowiak stellt den Literaturunterricht in den Kontext der neueren Kinder- und Jugendliteratur bzw. der Medien allgemein und deren Rollenverständnis, das sich in Abgrenzung zum jeweils anderen Geschlecht manifestiert. Da Schülerinnen und Schüler diese Literatur außerhalb des Unterrichts lesen, wird daraus auch ein Aufgabenfeld für den Literaturunterricht. Nachdem sie einen Einblick in die theoretischen Grundlagen gegeben hat, erklärt sie anhand der Mädchenbuchreihe „Die Wilden Hühner“ von Cornelia Funke, dass auch neue Kinder- und Jugendliteratur traditionelle Geschlechtervorstellungen transportieren. Dies geschieht in der vorliegenden Reihe mithilfe des Mittels der Polarisierung: zwischen Jungen und Mädchen und auch zwischen verschiedenen Charakteren innerhalb der Mädchengang. Aus diesen Beobachtungen schließt Stachowiak, was beim Umgang mit eben jenen Medien im Literaturunterricht beachtet werden muss.

Christian Weißenburger geht in seinem Aufsatz „Gender cross-over“ – *Literatur im Deutschunterricht der Klassenstufe 8. Gendersensible Leseförderung mit heldenhaften Protagonisten am Beispiel „Billy Elliot“* zuerst auf die Zusammenhänge von Leselust, -aktivität und -kompetenz ein. Dabei verweist er sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. In einem zweiten Teilbereich werden die Auswahl von Texten und das Interesse der Schülerinnen und Schüler in Verbindung gesetzt, um sich dann dem Wandel des Heldenbildes in der Abenteuerliteratur zu widmen. Dabei präsentiert Weißenburger nicht nur detaillierte terminologische Definitionen, sondern auch einen kurzen geschichtlichen Überblick. Die theoretischen Grundlagen setzt Weißenburger dann in zwei Unterrichtsprojekten zur „Schatzinsel“, zu „Juna. Ein Straßenkind aus Tansania“ sowie zu „Billy Elliot“ um. Er kommt zu dem Schluss, dass die Schüler beim ersten Projekt kaum Identifikationsmöglichkeiten haben, Billy Elliot aber zum „modernen Held“ taugt.

Abschließend bleibt festzustellen, dass die Aufsätze aufgrund ihres Aufbaus (Rückblick, Ist-Zustand, Ausblick/Perspektiven/Forderungen) zwar des Öfteren in einigen Punkten für den Leser des Gesamtwerks repetierend erscheinen, aber durch die Vielseitigkeit der Perspektiven der Autoren, ihrer Fachrichtungen und Ansätze auch einige interessante Perspektiven und Möglichkeiten für den Schulunterricht eröffnen. Im Hinblick auf Änderungen in der Lehrerbildung wird jedoch klar, dass die fachwissenschaftliche Grundlage für fundierte Reformen an einigen Stellen fehlt und sich die Autoren dadurch schwer tun, verlässliche Aussagen zu treffen.

Nanette Funk

Kersten-Pejanić, Roswitha; Rajlić, Simone; Voss, Christian (eds.): Doing gender – Doing the Balkans: Dynamics and Persistence of Gender Relations in Yugoslavia and the Yugoslav Successor states.

München [u.a.]: Sagner, 2012. – 244 S.: Ill. (Studies on language and culture in Central and Eastern Europe ; 20) ISBN: 978-3-86688-326-0, € 29,80

Doing Gender- Doing the Balkans has three sections; the first provides the political and legal context for the second, and largest section, the centerpiece of the book, “Constructions of Gender in Language and the Media”. This section is still longer if one includes Marina Katnić-Bakarsić’s article in Part I on gender sensitive language use in Bosnia-Herzegovina. The topics in the second section include gender sensitive language use by the media and the public, and relevant laws and language codes. Articles also cover representations of women in the media. The last section deals mainly with the period of state socialism in the former Yugoslavia. The subtitle of the book, however, “Dynamics and Persistence of Gender Relations in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States,” is puzzling since the book includes at least one full article on gender and language in Albania (one can only wish it was longer) and another brief article that makes reference to Albania (Petra Bläss-Rafajlovski), obviously not a successor state of Yugoslavia. In search of clarification I again